

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Georg Mihalic, Magistratskommissär in Pension in Laibach, die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Sämtliche Blätter erörtern die endliche Erledigung der Wahlreform im Abgeordnetenhaus.

Die „Neue Freie Presse“ schließt eine Betrachtung über den Leidensweg, welchen die Reform durchmachen mußte, mit folgenden Bemerkungen: Einst wird man dieses neue Haus preisen können, wenn es sich bei einer, den Lebensnerv aller Nationen berührenden Frage einer Abstimmung rühmen können, wie es die heutige in dem nun rasch absterbenden Hause der Privilegien war. In dem Lager der Majorität waren heute alle Nationen Österreichs.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Die Sieger dürfen sich rühmen, politisches Neuland ausgerodet zu haben. In diesem Sinne gebührt ihnen der Dank, den der Ministerpräsident nach der Abstimmung allen, die mitgeholfen, in der herzlichsten Weise ausgesprochen hat, als Erwiderung die rückhaltlose Anerkennung der Verdienste erntend, die er sich mit seiner gewinnenden Persönlichkeit als ehrlicher Mittler erworben hat. Dem Monarchen werde am Jahrestage seines Regierungsantrittes die Freude zuteil, daß die Harmonie seiner Anschauungen mit denen der Öffentlichkeit von der Volksvertretung mit stürmischem Beifalle begrüßt wurde.

Die „Zeit“ weist darauf hin, daß eine der größten und schwierigsten Reformen, die je in

einem modernen Staate unternommen worden ist, in relativ kurzer Zeit von einem majoritätslosen, zerfahrenen, diskreditierten Parlamente vollbracht wurde, weil man ihm endlich einmal einen Weg zeigte, den es bis ans Ende gehen konnte, und weil es bei den führenden Mächten im Staate endlich einmal einen festen Willen sah. Der moralische Schatz, der da gehoben wurde, ist wahrhaft kostbar. Auch unserem frankten Österreich kann noch geholfen werden.

Das „Fremdenblatt“ jagt, der höchste Dankbarkeitszoll gebühre Seiner Majestät dem Kaiser, der mit weitblickender staatsmännischer Klarheit vom ersten Tage an die Notwendigkeit der Reform erkannt und seither nicht aufgehört hat, ihre Vollstreckung zu stützen und ihre Vollendung zu fördern. Das imposante Zusammenwirken der Krone, Regierung und Parlament in dieser Frage gibt frohe Hoffnung, daß die Zukunft unserem Staate bessere Tage bescheren werde.

Die „Österreichische Volkszeitung“ weist darauf hin, daß die Wahlreform noch eine gefährliche Klippenbank zu bestehen habe: das Herrenhaus. Aber die Bairs müssen sich klar werden, daß sie wohl imstande sind, allerlei Krisen, vorerst wohl eine Krise des Herrenhauses herbeizuführen, daß es aber außer ihrer Macht liegt, die Wahlreform zu Fall zu bringen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bemerkt, die Wahlreform habe die Schylla des Abgeordnetenhauses glücklich passiert, die Charibdis des Herrenhauses werde gewiß nicht gefährlicher werden. Mit der Abstimmung des Abgeordnetenhauses sei das allgemeine Wahlrecht in Österreich de facto, wenn auch noch nicht de jure Gesetz geworden.

Das „Vaterland“ konstatiert, daß nicht weniger wie 168 Abgeordnete, weit über ein Drittel des Hauses, sich von der Abstimmung geflüchtet hatten. Jedenfalls müsse dem Herrenhause das Recht gewahrt bleiben, auch seinerseits ein Urteil über eine Angelegenheit abzugeben, die ja im eminentesten Sinne eine Staatsangelegenheit ist.

Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt: Auch das Herrenhaus wird unter dem mächtigen Eindrucke, den das Ereignis der Abstimmung hervorrufen muß, nicht umhin können, sich diesem Votum anzuschließen, das im voraus bereits vom Volk und von der Krone sanktioniert ist.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ bezeichnet die Wahlreform als einen Sprung ins Dunkle, dessen Wirkungen noch nicht abzuschätzen seien. Die Deutschen werden sich eng zusammenschließen müssen, um jeden Angriff der Slaven wirkungslos zu machen.

Die „Arbeiterzeitung“ feiert den Tag der dritten Lesung im Abgeordnetenhaus als den herrlichen Tag der Erfüllung, als den Tag der Geschichte, der von den Arbeitern den Makel löst, als Unfreie und Ungleiche, der die Zeit der politischen Knechtung abschließt und die der politischen Freiheit und Gleichheit eröffnet.

Unterseeboote in der italienischen Marine.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Storr.“: Die italienische Flotte verfügt zur Zeit über drei fertige Unterseeboote: „Delfino“, „Glauco“, „Squalo“; drei weitere Boote sind noch im Bau, von ihnen steht der „Marvalo“ dicht vor der Ablieferung, außerdem der „Dario“ und „Tricheco“. Nach dem Flottenbauplan 1905 sind noch sieben Boote zu bauen. Nach ihrer Fertigstellung wird die italienische Marine zwei homogene Unterseebootflottillen von je sechs Booten besitzen. Alle zwölf Boote gehören zur Klasse der Tauchboote (submersibles), nur der „Delfino“ ist reines Unterseeboot (sousmarin) und soll wie bisher auch in Zukunft zu Versuchen dienen. Zu diesem Zwecke wurde das Fahrzeug vor einiger Zeit einer gründlichen Modernisierung unterzogen und ist als gut brauchbares Boot anzusehen; es hat eine Wasserverdrängung von 110 Tonnen, einen Durchmesser von 2.90 Metern, ist 24 Meter lang und erreicht an der Oberfläche eine Geschwindigkeit von 8.5 Knoten. Der „Glauco“, „Squalo“ und „Marvalo“ sind Boote

Feuilleton.

Truthahn und Fanfare.

Humoristisches aus der Theater-Schmiere. Von Rud. Rehty. (Nachdruck verboten.)

Direktor Eisenhardt war Leiter einer nur kleinen Provinzbühne, aber das hinderte ihn nicht, „Müstervorstellungen“ zu veranstalten.

Seine Mitglieder wußten ja, daß er schließlich zufrieden war, wenn nur halbwegs glatte Aufführungen zustande kamen, ohne allzu grausame Textentgleisungen, Aufführungen, in denen ein Schuß nicht erst nach dem Todesröcheln des Opfers fiel und der Vorhang nicht mitten in die Schlussrede. Sie wußten auch, daß er seine großen Redensarten von „Anspannen aller Kräfte“ und „restloses Erfüllen der dichterischen Intentionen“ nur gebrauchte, weil er sie für anspornend hielt. Auf die Dauer freilich konnten sie das nicht sein bei einem so abwechslungsreichen Repertoire, bei einem so kleinen Mitgliederbestand, in dem der erste Held zugleich als verliebter Schwerenöter auftreten und die komische Alte von gestern heute die tragische Mutter im Zambenstil darstellen mußte. Und freie Abende, um sich in neue Aufgaben zu vertiefen, kamen nicht vor, denn Oper gab es nur am Schluß der Saison, eine sogenannte Monatsoper.

Sie war des Direktors Schmerzenskind.

Aus Nord und Süd kommend ist das Personal zusammengestellt, allabendlich eine Oper; jeder froh, wenn er bei Stimme ist, keiner schert sich um eine besondere Auffassung. Aber auch da versuchte es Eisenhardt mit seinen reformatorischen Absichten.

Die erste Oper sollte Rigoletto sein. Darin war alles studiert; die Hervorragendsten der Sängerschar hatten dankbare Partien. Um zehn Uhr vormittags war die natürlich einzige Probe anberaumt. Der Regisseur wollte eben die nötigen Anordnungen geben, da betrat Direktor Eisenhardt die Bühne. Sein immer von Begeisterung gerötetes Antlitz, sein Feuerblick imponierten; nicht so sehr seine hannoversche Mundart.

„Meine Herrschaften! Heute Abend ist, wie Sie wissen, Rigoletto. Bei der hohen Intelligenz — versteh'n Sie — die Sie alle auszeichnet —“ (einer sah den anderen an) „ist es Ihnen wahrscheinlich hochwillkommen, versteh'n Sie, wenn ich Ihnen einige Klärheit über das dominierende Miljö gebe. Sie wissen natürlich, daß Rigoletto nach Viktor Hugos le roi s'amuse gestaltet wurde!“ (Natürlich wußte es niemand, und auch er hatte es erst kürzlich durch Zufall erfahren.) „Und da habe ich nun von einem Pariser Freund, versteh'n Sie, die mise en scène dieses Stückes erhalten, die ich der heutigen Vorstellung zugrunde gelegt sehen möchte!“ Und damit zog er ein vergilbtes Büchlein hervor, das er, Gott weiß wo, aufgetrieben hatte.

Der Tenor griff an seine Stirn, der Bariton räusperte sich sehr stark, der Regisseur blickte nach der Uhr, der Herren- und Damenchor schüttelte den Kopf.

„Also“, fuhr Eisenhardt nun fort, „der Schauplatz ist ein prachtvoller Saal im Palast des Herzogs mit vielen üppig ausgestatteten Loggien.“ (Sein Fundus hatte nur den üblichen Mittersaal mit zwei aufgemalten Säulen.) „In diesen Loggien treiben sich buhlerische Gruppen umher. Sie, meine

Berehrten —“ (hier wendete er sich an ein ziemlich bejahrtes Choristenpärchen) „bilden in der ersten Loggia links eine buhlerische Gruppe, versteh'n Sie? Im Hintergrund tummelt sich ein bachantisches Chaos schöner, bunter Masken — Sie, meine Herrschaften, versteh'n Sie, werden sich bachantisch tummeln. Das Ganze bietet ein Bild, in dem die entfesselten Leidenschaften des Weines und der Liebe ihre wilden Orgien feiern!“ Ein schamhaftes „Dach!“ tönte von den Lippen der jugendlichen Sängerin, indes Eisenhardt nicht aufhörte, von „berückender Atmosphäre“ und „männlichen Tänzen“ zu schwärmen. Einige wurden unmutig, viele gähnten; der Regisseur blickte wieder nach der Uhr, und der Bassist bat ums Wort. „Herr Direktor!“ grunzte er, „es is elf Uhr; ich hob' no nix gessen! Wann die Prob' um eins net gar is, kam i heut' abend net jingen!“

„Ich bin schon heißer vom Zuhören!“ stimmte die Koloratursängerin ein.

„Sä, ja, so ist es!“ stöhnte Eisenhardt resigniert, „wenn man mal vom Schema F abweichen will. Aber Sie müssen zugeh'n, es wäre schön, göttlich schön, es einmal so zu interpretieren! Leider geht es nicht — also machen Sie's so, wie es immer war!“

Im Schauspiel ging sein Hauptbestreben dahin, das Wesen des Dichters möglichst abgerundet in einem „Zyklus“ vorzuführen; dieses Streben litt nur zu oft Schiffbruch durch den Mangel an Zeit und Mitteln. Schillers Geburtstag fiel auf einen Sonntag und da sollte die Wallenstein-Trilogie „ohne Strich“ ihren Anfang nehmen. Am Donnerstags, ganze drei Tage vorher — denn es sollten Mustervorstellungen werden — begann die Einstu-

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Dezember.

Nach der von den Mächten zugestandenen Einschränkung der bisherigen Kapitulationsrechte in Bulgarien, welche die direkte Zustellung von gerichtlichen Vorladungen ohne Konsularintervention und den Verzicht auf die Entscheidung von Konkursachen fremder Staatsangehöriger durch die Konsulargerichte betrifft, bleiben, wie man aus Sofia schreibt, von den Kapitulationen nur mehr aufrecht: das Recht der Beziehung von Konsularbeamten zu Prozessen gegen fremde Staatsangehörige und die Kompetenz der Konsulargerichte bei Streitfällen fremder Staatsangehöriger untereinander. Nach der in Sofia herrschenden Überzeugung ist die Aufhebung dieses Restes der Kapitulationen nur eine Frage der Zeit. Jedenfalls seien schon die jetzigen Zustände der Mächte als ein neuerlicher Beweis der Wertschätzung anzusehen, die Bulgarien im Auslande als Kultur- und Rechtsstaat genießt.

Aus Rom wird gemeldet, daß der Papst in einer Ansprache anlässlich des bevorstehenden Konfessionariums der kirchenpolitischen Lage in Frankreich bloß wenige Worte widmen wird. Der Papst habe auf eine eingehende Besprechung dieses Gegenstandes verzichtet, um nicht neuerlich zur Kundgebung gezwungen zu sein, daß er das Trennungsgeheiß ablehnt, was zu Erörterungen über seine Haltung im Vergleiche zu den relativ gemäßigten Erklärungen, die der französische Unterrichtsminister Briand jüngst abgab, Anlaß bieten würde. Er werde sich voraussichtlich auf die Feststellung beschränken, daß zwischen den Katholiken Frankreichs, der Geistlichkeit und dem Heiligen Stuhle vollständige Einigkeit bestehe.

Wie man aus London schreibt, erschien unter Führung des ersten katholischen Peers Englands, des Herzogs von Norfolk, eine Deputation von Katholiken, die aus einer Reihe größerer Provinzstädte entsendet wurde, bei Lord Lansdowne, um ihn ihre Sorgen bezüglich der Unterrichts-Bill vorzutragen und ihn zu bitten, daß er und seine Freunde bei den kommenden Verhandlungen mit der Regierung an ihren Amendements zugunsten der Bekenntnisschulen festhalten. Einer der Deputierten gab der Befürchtung Ausdruck, daß durch die Bestimmungen der neuen Bill Priester und Nonnen von den Schulen verbannt werden könnten, was sicher große Erregung hervorrufen würde. Lord Lansdowne erwiderte, die Peers seien der Zusage versichert, daß es ihnen möglich sein werde, eine im falschen Geiste entworfene Bill zu einem leidlichen Gesetz zu gestalten. Eine ihrer Hauptforderungen aber sei, daß die Schulen, welche einer bestimmten Glaubensrichtung ihre Existenz verdanken und nach den Grundsätzen dieser Bekenntnisform geleitet werden, ihren Charakter behalten müssen. Er glaube nicht, daß die Regierung so weit gehen werde, die Amendements des Oberhauses en bloc

abzulehnen. Die Deputation brauche nicht zu besorgen, daß die Lords für die Erledigung der Kontroverse einen zu hohen Preis zahlen würden.

Nach Meldungen aus Tokio hat der neuer-nannte Präsident der mandchurischen Eisenbahn einem Vertreter der Deutschen Kabelgrammgesellschaft gegenüber die Äußerung getan: Ich betrachte im Einklange mit der Regierung die Bahn als Hauptmittel für die wirtschaftliche und kulturelle Erschließung der Mandchurei. Wir wollen den Welthandel, nicht japanische Sonderinteressen fördern und das Prinzip der offenen Tür und der gleichen Rechte für alle aufs genaueste durchführen.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Flucht mit originellen Mitteln.) Aus Budapest, 3. d., wird gemeldet: Aus dem Strafhause des Budapester Honveddistrikts ist vor einigen Tagen ein Sträfling, Peter Hinko, auf originelle Art entwichen. Er hat aus Brotkrumen einen Riemen, ein Bajonett und eine Patronentasche angefertigt und strich diese so an, daß sie wie wirkliche militärische Utensilien aussahen. Als die Wache gerade abgelöst wurde, gürtete er sich den Riemen, das Bajonett und die Patronentasche um, so daß man ihn für einen Soldaten hielt und nicht bemerkte, daß er sich aus dem Gefängnis entfernte. Als er wieder frei war, legte er Zivilkleider an und verübte in drei Tagen Einbruchsdiebstähle. Gestern wurde er auf frischer Tat ertappt.

(Ein eigenartiger Zug.) der bald die Aufmerksamkeit und die Heiterkeit der Passanten erregte, bewegte sich dienstags durch die Straßen von Paris. In dem Modewarenatelier von Goudot in der Chaussee d'Antin wurden seit einiger Zeit zahlreiche Diebstähle ausgeführt, und nicht nur das Modewarenlager, sondern auch die Verkäuferinnen und die im Geschäfte tätigen Putzmacherinnen wurden bestohlen. Da die Beobachtungen und Nachforschungen der Kriminalpolizei nach den Tätern ohne Erfolg blieben, beschloßen die weiblichen Angestellten, selbst einen Sicherheitsdienst einzurichten, um auf diese Weise den Dieb abzufassen. Kürzlich glückte es nun in der Tat einer jungen Dame, einen alten Mann dabei zu ertappen, wie er die Taschen der Verkäuferinnen in der Garderobe durchsuchte. Sie rief laut um Hilfe und alarmierte auf diese Weise ihre sämtlichen Kolleginnen, 15 an der Zahl. Sofort spielten sie mit viel Schneid und Energie den Schutzmännern, nahmen den Dieb in ihre Mitte und brachten ihn, trotz verzweifelter Gegenwehr, durch mehrere belebte Straßen der französischen Hauptstadt nach dem nächsten Polizeirevier. Dort fand man bei dem auf frischer Tat ertappten gestohlene Pelzwaren im Werte von 1000 Franken und zehn Portemonnaies, die den Verkäuferinnen des Geschäftes gehörten.

(Ein Ehe-schließungsgesetz.) Eigentlich ein Gesetz, das lange vor der Eheschließung in Anwendung kommt; es beginnt schon beim Court-schneiden. Es handelt sich um ein Gesetz, das in Loui-

von fast gleicher Bauart; äußerlich sehen sie wie Torpedoboote aus. Bei einem Displacement von 150 Tonnen haben sie eine Länge von 30 Metern und eine Breite von 4.3 Metern. Während der letzten Probefahrtsversuche erreichte der „Glaucó“ an der Oberfläche eine Schnelligkeit von 13.5 Knoten und konnte bis zu 30 Meter Tiefe untertauchen. Obgleich der Schiffsrumpf aller dieser Boote um die Hälfte kleiner ist als der der neuesten französischen und englischen Boote, hoffen die Erbauer doch, größere Fahrtgeschwindigkeiten als ihre Konkurrenten zu erreichen. Das Ziel soll sein, unter Wasser mit 8 bis 9 Knoten, aufgetaucht mit 14 bis 15 Knoten fahren zu können, während zum Beispiel bei den neuesten französischen Unterseebooten die entsprechenden Zahlen nur 5 bis 6 Knoten und 10 Knoten sind. Der Antrieb über Wasser erfolgt auch bei den italienischen Booten durch einen Petroleummotor, der unter Wasser durch einen Elektromotor; die Akkumulatoren beider können durch den zuerst genannten Motor gespeist werden; sie entwickeln 600 Pferdekraft. Die noch unfertigen Boote „Dario“ und „Trichico“ sollen nur geringe Abweichungen von den drei fertiggebauten Booten zeigen. Alle fünf Boote werden mit dem Kleptoskop Russo Laurenti ausgestattet sein. — Auch an den erst Ende Oktober im Ionischen Meer beendeten großen Flottenmanövern sind die drei fertigen Unterseeboote beteiligt gewesen und haben in Gegenwart des Königs sowohl bei Tag wie bei Nacht erfolgreiche Angriffe und Torpedolancierübungen gegen die im Hafen von Tarent vor Anker liegenden Panzerfahrzeuge „Dandolo“ und „Francesco Ferruccio“ ausgeführt. Auch gelang es den Booten, trotz der Wachsamkeit zahlreicher Torpedoboote, unbemerkt die Überfahrt von Mestre nach Campocavallo bei 10 bis 12 Metern unter der Oberfläche zu vollenden. Der Erbauer aller Unterseeboote der italienischen Flotte ist der Ingenieur Laurenti. Er ist vor kurzem in den Dienst der Werft Fiat und Muggiano in Spezia als technischer Leiter getreten, um sich ganz seinen Problemen unterseeischer Fahrzeuge widmen zu können. Es soll ihm auch bereits gelungen sein, ein ganz neues Boot zu konstruieren, über das die ersten Angaben soeben bekanntgeworden sind. Das Boot hat eine Länge von 42 Metern, eine Breite von 4.5 Metern und seine Wasserverdrängung beträgt an der Oberfläche 175 Tonnen, völlig untergetaucht 220 Tonnen. Aufgetaucht soll es eine Schnelligkeit von 15 Knoten auf die Dauer von 175 Seemeilen erreichen, unter Wasser mit 9 Knoten fahren können; sein Aktionsradius wird mit 600 Meilen angegeben und nur fünf Minuten soll das Verfahren zum Untertauchen dauern. Der Antrieb über und unter Wasser wird wie bei den anderen Unterseebooten durch Petroleum-, respektive Elektromotore erfolgen, doch sollen letztere nach einem neuen Prinzip angeordnet sein. Als Ausrüstung erhält das Boot zwei Torpedolancierrohre von 45 Zentimeter Kaliber und außerdem wird es mit zwei Kleptoskop versehen werden.

dierung, und zwar mit „Die Piccolomini“; Wallensteins Lager war schon dreimal gegeben, bedurfte also keiner Probe. Eisenhardt war ein Fanatiker der Gesamtwirkung von Darstellung, Ton und Farbe. Der vierte Akt in seinem Obeloge sollte das zeigen.

Im Hintergrund der kleinen Bühne die gebenden Genexale, links ein Riesenfaß, mit dem die Kanonen füllenden Kellermeister, rechts eine Pforte, durch die Diener, ab- und zugehende Gäste sich drängen sollten. Nach dem Aufgehen des Vorhanges durfte nicht gleich der Dialog einsetzen mit Solanis „Herr Bruder, was wir lieben“ — das Publikum sollte erst in Stimmung gebracht werden.

„Meine Herrschaften!“ fing er mit dem ehrlichen Pathos seiner fetten Stimme an, „Wir sind im Dreißigjährigen Kriege! Die Soldateska — versteht'n Sie — die Soldateska herrscht. Genuß ist Alles, wer weiß, ob er morgen noch lebt! Ein helles Anklingen der Becher, dann a tempo treten Sie, mein Fräulein, als Páge von rechts ein, einen gebräuterten Truthahn in silberner Schüssel auf dem Kopfe tragend. In demselben Moment eilen Sie, Herr Weber, als Kapellmeister, versteht'n Sie, an das Faß, drehen den Spund auf. Wenn das geschehen ist, schlagen Sie, Herr Scholz, als Solani mit geballter Faust auf den Tisch, heben den Becher, das ist wichtig für Sie, Herr Inspektor; dann a tempo geben Sie dem hinter den Kulissen seiner Aufgabe harrenden Musiker ein Zeichen und Sie, Herr Trompeter, blasen eine Fänsäre! Versteht'n Sie. Also, bitte!“

Atemlose Pause des Aufmerkens, dann ein Durcheinander von mindestens 30 Personen, denn auch die Statisterie war zur Probe bestellt worden.

Von einer Fänsäre war nichts zu hören. Noch einmal und immer wieder; das Ergebnis war dasselbe.

„Herr Trompeter, Sie verstehen ja der Dichtung den Todestob, wenn diese charakteristische Fänsäre nicht kommt! Warum haben Sie die Fänsäre nicht geblasen?“

Der Nichtbläser trat hervor.

„Herr Direktor, der Inspektor hat mir kein Zeichen gegeben.“

„Warum haben Sie kein Zeichen gegeben?“

„Solani hat nicht auf den Tisch geschlagen.“

„Herr Scholz, warum haben Sie —“

„Herr Weber hat nicht den Spund gedreht.“

„Herr Weber, warum —“

„Der Page ist ja nicht eingetreten.“

„Warum —“

„Herr Direktor“, jammerte die Kleine, „ich hatte keinen Truthahn!“

„Truthahn! Truthahn! Wer hat denn überhaupt einen Truthahn? Phantasie muß man haben! Von einem Truthahn, versteht'n Sie, darf doch der Gang der Weltgeschichte nicht gehemmt werden. Sonst floriert ja das heilige, deutsche, römische Reich seinem Untergang entgegen! Meine Herrschaften, ich merke schon, daß Ihnen die Ehre, Künstler von Gottes Gnaden zu heißen, nur leicht wiegt. Wir geben also, versteht'n Sie, an Schillers Geburtstag Wallensteins Lager und — Kyriß — Kyriß! Ich denke, Sie werden sich das gebührend zu Herzen nehmen!“

Und das taten die Mitglieder auch, denn noch niemand hatte ernstlich „Die Piccolomini“ gelernt.

Unrecht Gut.

Roman von B. Corouh.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Katharina litt bitter unter dieser Erkenntnis. Jeder Tag verschärfte ihr Weh. Sie war bald gänzlich aus ihrer gemütlichen Häuslichkeit herausgerissen und fügte sich danach, wie immer, Martins Bestimmungen, denn was sein Wunsch, nicht was der ihrige war, durfte in Betracht gezogen werden.

Weinend eilte sie in den kleinen Garten hinab und pflückte manches Zweiglein, manches Blümchen.

Martin folgte ihr und jagte: „Gräme dich nicht um diese armselige Hütte, die viel zu schlecht für dich gewesen ist.“

„Ich war glücklich hier,“ erwiderte sie mit brechender Stimme.

„Du wirst es auch dort sein, wo ich mich glücklich fühle, wenn du mich wahrhaft liebst. Ich will ja nur dein und der Kinder Bestes und bin froh, es endlich fördern zu können. Verdirb mir nur nicht die Freude daran!“

„Wie könnte ich das wollen?“

„Gehst aber mit so verweinten Augen herum, als solltest du nach Sibirien geschleppt werden.“

„Ach, du mußt das nicht so nehmen! Es ist recht albern von mir, daß ich so weichherzig bin und sogar von toten Gegenständen nur mit Schmerz zu scheiden vermag. Aber siehst du, unser Gütchen kam mir wie ein kleines Paradies vor, als wir es Hand in Hand betraten. O Gott wie jung waren wir beide damals! Du zähltest 24, ich 16 Jahre. Mit der kleinen Besizung geht ein Stück meines Lebens dahin. In dem Gärtchen gibt es keine Blume, die ich nicht selbst gepflanzt habe.“

fiana eingebracht wurde und nach dem es keinem jungen Manne gestattet sein soll, einem jungen Mädchen den Hof zu machen, ehe er nicht 24 Jahre alt ist. Den Eltern oder dem Vormund des Mädchens, dem er sich zu nähern sucht, muß er zuvor von dieser seiner Absicht Kenntnis geben. Ferner soll er vor einem Friedensrichter eidlich erklären, daß er wirklich ernste Heiratsabsichten habe. Ein Witwer im Alter von mehr als 40 Jahren darf keinem Mädchen unter 18 Jahren den Hof machen. Nach Annahme dieser Vorlage sollen alle in gesetzlicher Ehe gezeugten Kinder auf Staatskosten erzogen werden. Alle Knaben sollen auf die Staatsuniversität in Baton Rouge und alle Mädchen auf die Staatsnormalschule in Natचितoches geschickt werden. Eine Bewilligung von 17.000.000 Dollars ist zur Ausführung des in der Vorlage vorgesehenen Erziehungsplanes ausgeworfen.

— (Der bekehrte Boyer.) Aus Omaha in Nebraska wird von einem amüsanten Vorkommnis berichtet. Der Boyer-Champion von Maska sollte an einem Schaubogen teilnehmen. Es hatten sich etwa 2000 Zuschauer versammelt, die nicht wenig erstaunt waren, als der Boyer erklärte, er habe sich bekehren lassen und halte fortan das Bogen außer in Falle der Notwehr für eine Sünde. Gleichzeitig übergab er seinem Gegner ein religiöses Traktätchen und empfahl ihm, es richtig zu studieren. Der Dank des so Beschenkt bestand in einem Faustschlage auf die Nase des Befehrten. Dieser bemerkte darauf mit der größten Gemütsruhe, die Bibel verlange, daß man dem Beleidiger auch die andere Wange hinhalte. Er tat dies und erhielt einen furchtbaren Faustschlag auf die Wange. „Was ich jetzt tun soll, darüber habe ich in der Bibel nichts gefunden“, jagte der bekehrte Boyer; „ich nehme an, daß es nicht gegen mein Gewissen sein wird, wenn ich dich nunmehr zu Mus verarbeite!“ Er fiel darauf über seinen Gegner her und die Zuschauer erlebten einen Kampf, wie sie ihn niemals zuvor gesehen hatten. Beide Boyer waren nach Schluß des Kampfes furchtbar entstellt, aber der bekehrte Boyer war Sieger geblieben und erhielt den Preis ausgehändigt. Er verabschiedete sich von dem Publikum mit der Erklärung, daß er für seinen übel zugerichteten Gegner beten werde.

— (Das Erkennungszeichen.) Der Kriminalkommissär M. erfährt, daß sich zwei gewandte Verbrecher, deren Verhaftung ihm anliegt, als Damen verkleidet nach dem Hauptbahnhofe begeben haben. Er tritt mit zwei Untergebenen in den dicht gefüllten Wartsaal. Aber der Zug muß sogleich einlaufen, und es ist unmöglich, sich die vielen Damen vorher genau anzusehen. M. jedoch ist ein Pfiffikus, der sich zu helfen weiß. „Eine Maus, eine Maus — mitten im Saale!“ schreit er plötzlich. Dann winkt er seinen Untergebenen. „Die beiden dort nehmen fest — das sind unsere Leute!“ jagte er kaltblütig und weist auf die zwei einzigen Damen, welche nicht auf Stühle geklettert sind.

Die Tauben, welche auf dem Hof herumflattern, kennen mich alle. Ich zog sie groß und streute ihnen täglich Futter. Der Hofhund — du, den nehmen wir doch mit?“

„Diesen alten, bissigen, struppigen, alten Köter? Nein, den übernimmt der jetzige Besitzer.“

„Ach so —“

„Der Tyras ist nun einmal ans Haus gewöhnt.“

„Freilich — ich bin's ja auch.“

Sie lehnte den Kopf an die Mauer, um ihre unaufhaltbar hervorquellenden Zähnen zu verbergen.

„Kätche, ich hätte dich für klüger und liebevoller gehalten!“ fuhr Martin auf. „Solange wir uns kennen, klage ich über meine harte, nur kärglichen Lohn bringende Arbeit und jetzt, wo endlich bessere Zeiten für mich anbrechen, hast du nichts als Tränen.“

Sie warf sich an seine Brust. „Halte mich nur nicht für lieblos! Es ist wahrlich keine leere Redensart, wenn ich bei allem, was mir teuer ist, schwöre, daß ich gern für dich sterben würde, wenn mein Tod dir von Nutzen sein könnte. Ich hänge ja an dir mit meinem ganzen Herzen und suche vergebens nach Ausdrücken und Gleichnissen, um meine Liebe zu schildern. Sie ist eben alles für mich, ich lebe in ihr und durch sie und müßte mit ihr zugrunde gehen.“

„Warum denn also dieses Klagen und Trauern? Betrübts es dich etwa, daß ich ein reicher Mann werde und mich endlich nach vielen fruchtlosen Versuchen doch noch an die Oberfläche emporringe?“

„Es fällt mir nur schwer, mich von allem, woran sich glückselige Erinnerungen knüpfen, loszureißen. — Aber das geht vorüber. Siehst du, jetzt bin ich schon ganz vergnügt.“

Sie zwang sich zu lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer ordentlichen Plenarsitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Gribar 22 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Plan tan und Seneković nominiert.

Zu Beginn der Sitzung verlas der Bürgermeister ein Schreiben des k. k. Landespräsidiums, womit dem Gemeinderate für das anlässlich des Ablebens des durchlauchigsten Herrn Erzherzogs Otto zum Ausdruck gebrachte Beileid der Allerhöchste Dank bekanntgegeben wird.

Der Bürgermeister widmete sodann dem am 24. November in Görz aus dem Leben geschiedenen slovenischen Dichter Simon Gregorčič einen außerordentlich warmen Nachruf, wobei die Gemeinderäte sich von den Sitzen erhoben. Noch nie sei in Görz ein Slovener in so feierlicher Weise und unter so allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe geleitet worden. Wir alle — jagte der Bürgermeister — stehen noch unter dem Eindrucke des schweren Verlustes, den das slovenische Volk durch den Heimgang des großen Dichters und Patrioten erlitten und ich stelle den Antrag, daß unserem tiefgefühlten Beileid im Protokolle der heutigen Sitzung Ausdruck gegeben werde. Der Bürgermeister machte schließlich die Mitteilung, daß er namens der Stadtgemeinde an der Leichenfeier in Görz teilgenommen habe.

Der Vorsitzende gab endlich bekannt, daß am 13. November eine Deputation der städtischen Beamten bei ihm erschienen sei und das Ersuchen gestellt habe, für die namhafte Aufbesserung ihrer Bezüge dem Gemeinderate den Dank der Beamtschaft vermitteln zu wollen.

Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten und erstattete zunächst Magistratsdirektor Bončina Bericht über die eingelaufenen Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Laibach. Im ganzen waren 109 Gesuche eingelaufen, von denen 80 günstig erledigt wurden, während die übrigen als nicht begründet abgewiesen werden mußten. Außerdem wurde den Herren Milan Leutsek, Theodor Korn und Anton Schweiger die Aufnahme in den Gemeindeverband zugesichert, sobald sie die österreichische Staatsbürgerschaft erlangt haben werden. Der pensionierte Rechnungsrevident und Hausbesitzer Herr Bogdan Verbič aus Agram wurde gegen Entrichtung der üblichen Tage in den Gemeindeverband aufgenommen. Dem Bildhauer und Vergolder Herrn Alexander Bökl in Laibach wurde gegen Entrichtung der festgesetzten Taxe per 300 K das Bürgerrecht verliehen. Schließlich wurden den Bewerber Michael Marzolini, Maria Bukovnik und Maria Presel Bürgerpfünden verliehen, und zwar ersterem zu 60 h, den beiden letzteren zu 40 h täglich. Die pneumatische Entleerung der Senkgruben in der städtischen Artilleriekaserne wurde gegen ein jährliches Pauschale von 1400 K an den Realitäten- und Fuhrwerksbesitzer Andreas Brhovec vergeben.

Namens der vereinigten Rechts- und Finanzsektion berichtete hierauf Gemeinderat Svetek über die Zuschrift des Bürgermeisters in betreff des Abschlusses eines neuen Vertrages mit der Laibacher Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung. Die Gesellschaft hatte bereits mittelst Eingabe vom 1. September 1903 dem Wunsche Ausdruck gegeben, an Stelle des provisorischen Übereinkommens vom 15. Juli 1900 einen neuen Vertrag treten zu lassen, falls die Stadtgemeinde es nicht vorziehen sollte, das Gaswerk käuflich zu erwerben. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen der Gesellschaft und der Stadtgemeinde und nachdem letztere die Mehrzahl der Aktien des Gaswerkes käuflich erworben, gelang es, ein neues Übereinkommen zu erzielen. Auf Grund dieses Übereinkommens empfahl der Referent folgende Anträge zur Annahme:

1.) Die Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Laibach verpflichtet sich, in längstens drei Jahren in Laibach auf ihre Kosten die öffentliche Straßenbeleuchtung mit Auerischem Glühlicht einzuführen, wobei die Maximalzahl der Lampen mit 700 festgesetzt wird. Das Rohrnetz, die Wandelaber, Wandarme usw. sind von der Gesellschaft unentgeltlich beizustellen sowie auch die Installation ohne Anspruch auf eine Entschädigung auszuführen. Mit der Einführung der Gasbeleuchtung ist in jenen Gassen und Straßen zu beginnen, in welchen die Gasleitungsrohre bereits gelegt sind. Welche Anzahl von Lampen die ganze Nacht und welche Anzahl bloß bis 11 Uhr nachts brennen muß, bleibt der Entscheidung des Stadtmagistrates vorbehalten, doch darf die Anzahl der ersteren die Hälfte aller installierten öffentlichen Lampen nicht

überschreiten. 2.) Das für die öffentliche Beleuchtung erforderliche Gas ist von der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung kostenlos beizustellen. 3.) Für die Erhaltung des Gasleitungsnetzes zur öffentlichen Beleuchtung, für Reinigung und Renovierung der Lampen hat die Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung ohne Anspruch auf eine Entschädigung seitens der Stadtgemeinde Sorge zu tragen. 4.) Das Anziünden und Auslöschen der öffentlichen Lampen geschieht durch städtische Organe, nach Weisungen der Gaswerkleitung. 5.) Für die Benützung des öffentlichen Grundes zum Zwecke der Legung von Gasleitungsrohren hat die genannte Aktiengesellschaft an die Stadtgemeinde alljährlich eine Entschädigung von 10.000 K zu leisten. 6.) Das Gaswerk mit sämtlichen Gebäuden, Maschinen, Rohrnetz und dem gesamten Inventar geht am 1. Jänner 1928 in das lastenfreie Eigentum der Stadtgemeinde über, desgleichen auch alle eventuellen Fonds des Gaswerkes. — Sämtliche Anträge wurden ohne Debatte einstimmig angenommen.

Gemeinderat Svetek berichtete weiters über das Gesuch der Vereine „Ademija“, „Prospeta“ und „Jublanski Sokol“ um Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten der Errichtung und Erhaltung einer öffentlichen Volksbibliothek und einer Lesehalle in Laibach. Durch Errichtung einer solchen Bibliothek soll einem kulturellen Bedürfnis entsprochen werden, weshalb es Pflicht der Stadtgemeinde sei, das Projekt der erwähnten Vereine nach Kräften zu fördern. Der Bürgermeister erklärte sich in seiner Zuschrift bereit, zu den Errichtungskosten von seiner Funktionsgebühr einen Beitrag von 2000 K zu leisten, der Referent aber stellte namens der Finanzsektion den Antrag, daß den genannten Vereinen seitens der Stadtgemeinde ein Gründungsbeitrag von 2000 K und vom 1. Jänner 1907 ab eine jährliche Subvention von 3000 K unter der Bedingung bewilligt werde, daß der Stadtgemeinde eine entsprechende Zusage auf die Verwaltung der Volksbibliothek eingeräumt und festgesetzt werde, daß im Falle der Auflösung sämtliche Bücher und Zeitschriften sowie das gesamte Inventar unentgeltlich in das Eigentum der Stadtgemeinde übergehen.

Gemeinderat Dr. Triller begrüßte die Anträge des Referenten mit Genugtuung und empfahl sie zur Annahme, denn die Errichtung einer öffentlichen Volksbibliothek bedeute ein beachtenswertes Kulturwerk, das die allgemeine Bildung wesentlich zu fördern geeignet sei. In Görz — sagte Redner — ist vor wenigen Tagen ein Märtyrer des freien Gedankens, der Dichter Simon Gregorčič, aus dem Leben geschieden. Um dessen Andenken zu ehren, möge die projektierte Volksbibliothek den Namen des großen Dichters tragen und zur Mitwirkung daran auch der kürzlich gegründete Volksbildungs- und Unterstützungsverein herangezogen werden.

Bei der Abstimmung wurden sämtliche Anträge einstimmig angenommen.

Gemeinderat Svetek berichtete schließlich über die am 24. Juli vorgenommene Skontrierung der städtischen Kasse und stellte den Antrag, daß der Bericht genehmigend zur Kenntnis genommen und gleichzeitig beschlossen werde, für die Ausbesserung des Fußbodens in den Räumen der Stadtkasse einen entsprechenden Kredit in den städtischen Voranschlag pro 1907 einzustellen. Der Antrag wurde ohne Widerrede genehmigt.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde u. a. das Schweizerhaus in Livoli auf weitere zehn Jahre dem bisherigen Restaurateur Herrn J. Kenda in Pacht gegeben und beschlossen, im städtischen Schlachthause den bisherigen Schlachtmodus durch Tötung der Tiere mittelst sogenannter Schlachtmasken zu ersetzen.

Ein näherer Bericht über die restlichen Punkte der Tagesordnung folgt morgen.

— (Steuer- und Gebühreneinzahlung im Wege der Postsparkasse.) Das Finanzministerium befaßt sich schon seit längerer Zeit mit Studien über die Reform unseres staatlichen Kassa- und Verrechnungswesens im Sinne einer durchgreifenden Modernisierung dieses Verwaltungszweiges und der tunlichsten Vereinfachung und Beschleunigung des Vorganges bei staatlichen Zahlungen durch möglichst weitgehende Benützung des Institutes der Postsparkasse. Die Verhandlungen, welche vom Finanzministerium in dieser Angelegenheit im Einvernehmen mit dem Obersten Rechnungshofe und den anderen beteiligten Zentralstellen geführt werden, sind bereits weit fortgeschritten und lassen erhoffen, daß auf diesem Gebiete in vielfacher Beziehung günstige Resultate werden erzielt werden. Als Vorläufer dieser Reformaktion ist kürzlich eine Verordnung des Finanzministeriums und des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Obersten Rechnungshofe erlassen worden, welche die Einführung

von Erleichterungen in der Benützung der Postspargasse bei Steuer- und Gebührenzahlungen zum Gegenstande hat. Danach werden vom 1. Jänner 1907 angefangen den Mahnzetteln sowie den Gebühren- und Personalsteuer-Zahlungsaufträgen — vorläufig mit Ausnahme jener über allgemeine Erwerbsteuer — von Amtes wegen Postspargasse-Erlasscheine mit grünem Unterdrucke beige geschlossen werden, welche es den Parteien ermöglichen sollen, ihre jeweilige Steuer- oder Gehührenschildigkeit ohne weitere Auslagen beim nächsten Postamte einzahlen zu können. Mit Rücksicht darauf, daß das Postamt über den bei ihm erlegten Betrag ohnedies abgesondert zu quittieren hat, werden steueramtliche Empfangsbescheinigungen über die im Wege der Postspargasse zur Einzahlung gelangten Steuer- und Gebührenbeträge in Zukunft nur mehr über Verlangen der Parteien ausgestellt werden, welches dadurch zum Ausdruck gebracht werden kann, daß auf dem Rücken des Erlasscheines die entsprechende Portogebühr für eine Korrespondenzkarte oder einen geschlossenen Brief in Briefmarken entrichtet wird. Die im vorstehenden skizzierten Maßnahmen bleiben zunächst auf jene Zahlungspflichtigen beschränkt, die sonst ihre Schuldigkeit unmittelbar bei einem staatlichen Perzeptionsamte einzuzahlen hätten und die nicht in einem Orte wohnhaft sind, in welchem sich das verrechnende Amt befindet. Ubrigens sind auch mit den zur Steuereinhebung ermächtigten autonomen Gemeinden, deren Steuerämter zum Zwecke der Steuereinzahlung dem Scheckverkehre des Postspargassenamtes angegliedert sind, wie z. B. mit der Kommune Wien, die Verhandlungen betreffs Einführung eines analogen Vorganges im Zuge. Den Parteien bleibt bis auf weiteres noch das Recht gewahrt, ihre Steuer- und Gebührenzahlungen mittels der um den Preis von sieben Hellern erhältlichen roten Steuereinzahlungsscheine im Anweisungsverkehre der Postspargasse zur Einzahlung zu bringen.

(**Personalnachricht.**) Seine Excellenz der Herr Feldmarschall-Leutnant Franz Eder von Hortstein, Kommandant der 22. Landwehrintanteriendivision, ist gestern abends zur Besichtigung der ihm unterstehenden Truppen in Laibach eingetroffen und im Hotel „Elefant“ abgestiegen. Morgen reist Seine Excellenz mit dem Schnellzuge um 11 Uhr 33 Minuten ab.

(**Vom Forst dienste.**) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat den Forstassistenten Herrn Karl Tavčar zum Forstinspektionskommissär zweiter Klasse ernannt.

(**Aus dem Schuldienste.**) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat die Lehrerin an der k. k. Fachschule für Spitzenklöppelei in Zdrja, Fräulein Franziska Sedej, an den k. k. Zentralspitzenkurs in Wien versetzt.

(**Bereinswesen.**) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Socialistično društvo Naprej“ mit dem Sitze in Zdrja und dem Wirkungsbereiche im Herzogtume Krain und in der Grafschaft Görz nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. Der Verein bezweckt die politische Ausbildung und Belehrung der Mitglieder über politische Vorkommnisse, die Ordnung und Förderung der politischen Rechte und Vorteile der Mitglieder durch Veranstaltung von Vorträgen über politische und wirtschaftliche Angelegenheiten in Vereins- und Volksversammlungen, Veranstaltung von Unterhaltungen, Gründung einer Vereinsbibliothek, Abonnierung und Erhaltung von Zeitschriften, Ausgabe von Druckwerken und Mitwirkung im öffentlichen politischen Leben.

(**Verein der Ärzte in Krain.**) Der Verein der Ärzte in Krain wählte in der außerordentlichen Generalversammlung vom 30. November d. J. Herrn k. k. Sanitätsinspektor i. R. Dr. Stanfko Sterger zu seinem Obmann. Der Ausschuss konstituierte sich folgendermaßen: Obmannstellvertreter: Dr. Alfred Mahr, Schriftführer Dr. Demeter N. v. Bleiweis-Trsteniški, Vermögensverwalter Doktor Alois Praunseis, Bibliothekar Dr. Jernej Demšar, Ausschussmitglieder Dr. Alois Homan (Ratschach), Dr. Ivan Jenko und Dr. Vlad. Rudež. Dem abgetretenen Obmann, Primarius Dr. Vinko Gregorič, der seine Kräfte ausschließlich dem Witwen- und Waisenspensionsfonds widmen will, wurde der Dank des Vereines ausgesprochen.

(**Vom Landesweinkeller.**) Bei der Weinfest die morgen von halb 8 bis 10 Uhr abends im hiesigen Landesweinkeller stattfindet, gelangen etwa 100 ältere (2 bis 12 Jahre alte) Flaschenweine, die von der Weinausstellung übriggeblieben sind, zur Versteigerung. Diese beginnt gleich um halb 8 Uhr. Weiters werden über 40 verschiedene Weine verkostet werden, wobei auch Bestellungen auf größere Quantitäten gemacht werden können.

(**Todesfall.**) Gester starb hier der kaiserlich russische Staatsrat i. R. Herr Dr. Vinko von Sercl im 63. Lebensjahre. Der Verbliebene, in Böhmen geboren, hatte seinezeit an den Universitäten in Charfov und Odessa gewirkt, trat 1897 in den Ruhestand und lebte sodann zunächst in Prag, hierauf in Graz und seit einigen Jahren in Laibach. Sercl war ein Gelehrter von phänomenalen Sprachkenntnissen, denn er beherrschte nicht weniger als 45 Sprachen. Als er sich in seinem 18. Lebensjahre in Prag der Prüfung aus 40 Sprachen unterziehen wollte, fanden sich Prüfungskommissäre nur für 20 Sprachen vor. Sercl hielt vor zwei Jahren im hiesigen allgemeinen ilovenischen Frauenvereine einige gediegene Vorträge, die sich sowohl durch Geist als auch durch kolossales Wissen und nicht minder durch Eleganz der Sprache auszeichneten. Das Leichenbegängnis findet morgen um halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Bleiweißstraße Nr. 20, aus auf den neuen Friedhof statt. Möge dem hochverdienten Manne, der sich durch sein stilles, bescheidenes Wesen in unserer Stadt so viele Sympathien erworben, die Erde leicht sein!

(**Das Leichenbegängnis**) der Frau Marie Hofmann findet heute nicht um 3 Uhr, sondern um halb 4 Uhr vom Landeskrankenhanse aus statt.

(**Öffentliche Anlagen.**) Die Ruhstraße erhielt vor kurzem längs der beiderseitigen Gehwege von der Einmündung in die Landwehrstraße bis zur Schießstättgasse eine entsprechende Anzahl junger Lindenbäume eingepflanzt.

(**Von der Erdbebenwarte.**) In der Nacht auf den 4. d. M. verzeichneten die Apparate ein Fernbeben. Die ersten Vorläufer setzten auffallend stark um 12 Uhr 10 Minuten 26 Sekunden ein. Die Hauptbewegung begann um 12 Uhr 29 Minuten 2 Sekunden und erreichte gegen 12 Uhr 32 Minuten 58 Sekunden das Maximum mit dem Maximalauschlag von 7 Millimetern. Ende der sichtbaren Aufzeichnung gegen 1 Uhr. Die Herddistanz wurde auf 6700 Kilometer geschätzt. — Die Warte in Padua telegraphiert uns, daß dort um 12 Uhr 10 Minuten eine Nebenaufzeichnung von sehr nahem Herde in der Dauer von 17 Minuten, mit einem Maximum von 15 Millimeter, also um die gleiche Zeit erfolgt ist. Unsere Aufzeichnung rührt entschieden von einer Fernwirkung her und es ist möglich, daß Padua, wo nur mechanisch registrierende, wenig vergrößernde Apparate in Verwendung stehen, nur unvollständige Diagramme erhalten hat, die keine zutreffende Diagnose zugelassen haben; dazu kommt noch, daß diese jüngste Aufzeichnung in der einleitenden Bewegung außerordentlich stark und ganz unvermittelt auftretende Ausschläge aufweist, wie solche nur bei Nahbeben aufzutreten pflegen. Die Steckbriefe an die bedeutendsten europäischen Tagesblätter sind heute von den Warten hinausgegangen und hoffentlich werden die nächsten Stunden Aufklärung bringen über diese jüngste, ganz eigenartige Registrierung, die einen neuen Baustein für unsere junge Wissenschaft bedeutet.

(**Sanitäts-Wochenbericht.**) In der Zeit vom 18. bis 24. November kamen in Laibach 16 Kinder zur Welt (22.1 pro Mille), darunter 2 Totgeburt, dagegen starben 20 Personen (27.7 pro Mille), und zwar an Masern 1, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 18 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (60 %) und 16 Personen aus Anstalten (80 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Wochenbettfieber 1, Masern 12, Scharlach 1, Typhus 1, kontagiöse Augenentzündung 3, Mumps (parotitis epidemica) 2, Rotlauf 2.

(**Raubanfall an einem taubstummen Kinde.**) Vorgestern nachmittags schickte ein Friseur die sechsjährige taubstumme Tochter eines Hafnergehilfen in ein Gasthaus an der Karlstädter Straße eine Flasche Bier holen. Nach einer Weile kehrte das Mädchen ohne Bier zurück und gab durch Zeichen zu verstehen, daß ihr ein Mann das Zwanzighellerstück mit Gewalt abgenommen habe. Hieron wurde sofort in der Sicherheitswachstube die Anzeige erstattet, worauf sich ein Wachmann auf die Suche nach dem Gauner begab, den er auch auf dessen Flucht erreichte und verhaftete. Der Verhaftete ist der 1846 in Prem, Bezirk Adelsberg, geborene Tagelöhner Josef Logar. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(**Der Turnverein Sokolin Krainburg**) veranstaltete am 1. d. M. im Gasthauslokale des H. Peter Mayr einen Jour-Fire. Der Starosta, Herr Dr. Josef Kusar, eröffnete den Abend mit einer Ansprache, worin er auf die Wichtigkeit solcher geselligen Zusammenkünfte für die Hebung des kameradschaftlichen Sinnes und Geistes hinwies. Das Turnleiter Herr Janko Sajovic hielt einen fesselnden Referat über die bisherigen böhmischen, polnischen,

kroatischen und slovenischen Sokoltage und besprach die Vorbereitungen für den Ende Juni des kommenden Jahres anberaumten Sokoltage in Prag. — Der Turnleiter Herr Janko Sajovic hielt einen fesselnden Vortrag über Vereinsdisziplin. — Für die Unterhaltung sorgte der Männerchor der Citalnic unter der Leitung des Volksschullehrers Herrn Wilko Rus.

(**Der Citalnicaverein in Krainburg**) eröffnete am 2. d. M. den Reigen der volkstümlichen Vorträge. Den ersten Vortrag hielt Herr Prof. Max Pirnat über Simon Gregorič. Er gab eine kurze Lebensgeschichte des verstorbenen Dichters und besprach ausführlicher die Grundideen, die in seinen Poesien auftreten, nämlich die zarte Sehnsucht nach dem Heimatsorte, die glühende Liebe zum Vaterlande, das Mitgefühl mit der leidenden Menschheit, die Erotik sowie den Mannesstolz.

(**Aus Reifnitz**) wird uns berichtet: Am verflossenen Samstag gab es wieder einen Brand, und zwar wurde in Kot bei Neustift die Dreschteme des Besitzers Gornik eingäschert. Gornik war wohl auf das abgebrannte Objekt, nicht aber auch auf das darin untergebrachte Heu versichert. — Das Vorbereitungskomitee des hiesigen Sokolvereines hat seit seinem Zusammenritte ein passendes Lokale gemietet, die Statuten der gesetzlichen Genehmigung zugeführt und die erforderlichen Turngeräte gekauft, die zweimal wöchentlich in den Abendstunden von zwei Mägen fleißig benützt werden. Der Verein zählt 57 Mitglieder und schreitet am 8. d. M. nachmittags um 3 Uhr, zur definitiven Wahl des Ausschusses. — Der Citalnicaverein, respektive dessen Spielpersonale unter der strammen Leitung des Herrn Johann Toporis veranstaltet ebenfalls am 8. d. M. abends eine Auführung des Lustspiels „Cigani“. — Der Gauner Tratnik, der, wie kürzlich berichtet, den Grundbesitzer Bojec bei hellem Tage auf der Straße attackierte und ihn, weil ihm Bojec einen gestohlenen Regenschirm nicht abkaufen wollte, mit dem Schirme ins Auge stieß, wurde vom Schwurgerichte in Rudolfswert zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Bojec hat die Sehkraft an einem Auge eingebüßt, und befindet sich, falls er sich das beschädigte Auge nicht ausheben läßt, in Gefahr, noch das gesunde zu verlieren.

(**Beim Laubeinführen verunglückt.**) Am 28. v. M. vormittags fuhren die Grundbesitzerin Anna Gorenc aus Gereindorf, Gerichtsbezirk Rudolfswert, und ihre 22jährige Tochter Anna mit einem Ochsengepann aus dem Walde Zlatni Neber einen Wagen Laub nach Hause. Der Weg war mit dem einen Geleise bedeutend tiefer als mit dem anderen ausgefahren; daher stützten die beiden Frauenspersonen den Wagen mit den Schultern, um dessen Umwerfen zu verhindern. Als die beiden mit dem Wagen kaum 20 Schritte gefahren waren, stürzte der Wagen um, wobei Anna Gorenc den Halt verlor und, unter der Last begraben, erstickte.

(**Zägerpech.**) Diefertage wurde vom Herrschaftsbesitzer Herrn Dr. Gorian im Uskofengebirge eine Treibjagd veranstaltet, zu der auch mehrere Jagdlustige aus Rudolfswert geladen waren. Einer der letzteren konnte jedoch infolge eines Mißgeschickes, das sich folgendermaßen zutrug, daran nicht teilnehmen. Den Abend vorher bereitete er in seinem Rucksack alles aufs gewissenhafteste vor; so legte er zu unterst 25 Stück Patronen, dann einen Schinkenstutzen, ein Stück Brot und in die oberste Tasche des Rucksackes eine Flasche echten Cviček. Letztere war bis zum Metall-Schraubenverschluß vollgefüllt. In dem warmen Zimmer aber, wo der Rucksack für den Jagdtag bereit hing, dehnte sich die Weinflüssigkeit aus, sprengte das Glas und weichte im Laufe der Nacht die Patronen durch und durch ein. Als der Besitzer am kommenden Morgen den wasserdichten Rucksack umhängen wollte, spürte er darin ein verdächtiges Plätschern und fand beim Aufschneiden die mit Wein gefüllte gewesene Flasche in drei Teilen gesprungen und den Wein, insoweit er nicht von den Jagdpatronen aufgejogen worden war, auf dem Boden des Rucksackes. Die Miene des Jägers soll nicht besonders geistreich gewesen sein, als er das Unglück und dessen Konsequenz wahrnahm. Selbstverständlich war an eine Beteiligung an der Jagd nicht mehr zu denken, da die im Rucksack deponierten, unförmlich aufgequollenen Patronen seinen gesamten Vorrat bildeten. Grollend tat er das Beste, was er tun konnte: er suchte das kurz vorher verlassene Lager wieder auf.

(**„Seidels kleines Armeeschema“.**) Dieses sowohl in Militär- als Zivilkreisen viel gesuchte Büchlein ist soeben in der Ausgabe „November 1906“ erschienen. Die seit Mai dieses Jahres, insbesondere durch das letzte Avancement, entstandenen zahlreichen Personal- und Dislokationsänderungen von der obersten Heeresleitung hinab bis zu den untersten taktischen Einheiten der gesamten österr.-

ungar. Wehrmacht erscheinen vollständig berücksichtigt. Die Fülle der darin enthaltenen Daten hat noch dadurch eine sehr bemerkenswerte Neuerung erfahren. daß die Stabsstationen der Truppenkörper auch die vorangegangene Station sowie das Jahr des bezüglichen Garnisonswechsels, den alphabetisch geordneten größeren Garnisonsorten aber die Zinsklassen beigelegt sind.

(Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 18. bis 25. v. M. 82 Ochsen, 13 Kühe, 3 Stiere und 2 Pferde, weiters 252 Schweine, 141 Kälber, 53 Hammel und Böcke sowie 13 Stitze geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 11 Schweine und 11 Kälber nebst 464 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Konzert Karl Klein.) Dem Konzert ging eine hier ungewohnte Reklame voran, die, nicht besonders geschmackvoll gehalten, eher Musikfreunde gegen das Unternehmen stimmte und ihren Zweck, ein zahlreiches Publikum heranzulocken, auch nicht erfüllte, ein Beweis, daß mit Puff nach amerikanischer Art hierzulande die Meinung des Publikums nicht gewonnen wird. Entschieden besser als seine Ankündigung war das Konzert selbst, trotzdem es, von rein musikalischem Standpunkte aus beurteilt, reinen Kunstgenuss nicht bot, ja gar nicht zu bieten beabsichtigte, da es, zumeist auf äußeren Effekt berechnet, die Virtuosität zu ungunsten der Kunst in den Vordergrund stellte. Der Cellovirtuose Herr Karl Klein verfügt über ein ausgezeichnetes Instrument und über eine virtuose Technik, der zuliebe auch die Vortragsstücke gewählt waren, die sich mit Ausnahme des bekannten Mirs von J. S. Bach und zweier Sätze aus einer übrigens weniger bedeutenden Sonate des Meisters als gehaltlose, musikalisch wertlose Kompositionen erwiesen, an deren Spitze ein Satz des verblähten, uninteressanten Konzertes in G-Moll von Davidov stand. Herr Klein bewältigte alle technischen Schwierigkeiten virtuos, obgleich manches infolge der viel zu starken Klavierbegleitung verwischt herauskam. Eine gewisse recht virtuosenhafte Manieriertheit haftet Herrn Klein an, die mit Kunst nichts zu tun hat. Sein Vortrag litt jedoch entschieden unter der dilettantenhaften, ungeraten Klavierbegleitung, die auch keinen rechten Genuss aufkommen ließ. Der Gesangston ist breit und nicht unedel, wird aber durch ein übertriebenes Vibrieren stark beeinträchtigt; das gewaltsame Herausstreichen einzelner tiefer Töne des lieben Effektes halber ist unschön. J. S. Bachs Stil scheint dem Künstler weniger zu behagen, denn der Vortrag der Sonatensätze für Cello allein ließ das Publikum ziemlich kalt. Packend wirkte hingegen eine Tarantella von Popper und ein Paganini nachgeahmtes „Perpetuum mobile“ von Klein selbst, sowie eine ungarische Phantasie von Popper-Klein, welche dem Virtuosen Gelegenheit boten, mit seiner Geläufigkeit, Ausdauer sowie Bravour zu glänzen, obgleich auch hier das zu häufige Spiel in den hohen Lagen Gefahren für den Vortragenden und Hörer birgt. Eine Zugabe brachte eine Bearbeitung von Schuberts Lied „Am Meere“, bei der wir das wirksame Tremolo vermißten. Das Publikum würdigte die Leistungen durch rauschenden Beifall und wiederholte Hervorrufe. Als zweite Mitwirkende hörten wir eine Sängerin Fräulein Helia Rogé, die ebenfalls ein recht gemischtes Programm vorführte. Auch ihr Vortrag wurde durch die mangelhafte Klavierbegleitung stark belastet. Dem Mezzosopran der Sängerin gebührt es nicht an Kraft, auch weiß sie das zarte Mezzavocce geschickt anzuwenden, doch ist die Vokalifizierung mangelhaft, die Tongebung nicht edel, die hohen Töne klingen gewaltjam — gequält und der Vortrag ist gleichfalls nicht frei von Manieriertheit. Verfehlt schien die Wahl der bekannten Koloraturarie aus dem „Barbier von Sevilla“ „Frag' ich mein beklomm'nes Herz“, der weder die Sängerin, noch weniger aber ihr Begleiter gewachsen war. Auch ihr spendete man vielen Beifall. J.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sofia, 4. Dezember. In einer Besprechung der Zustimmung Österreich-Ungarns zur Einschränkung der Kapitulationen erklärt das Regierungsblatt „Nabi Baf“, die Monarchie habe damit einen glänzenden Beweis ihrer freundlichen Gesinnung gegeben und sich ein Recht auf die Dankbarkeit Bulgariens erworben. Das Fürstentum werde diesen Akt des Wohlwollens niemals vergessen.

Madrid, 4. Dezember. Der König hat folgende Kabinettsliste sanktioniert: Vega de Armijo, Präsidium; Perez Caballero, Äußeres; Romanones, Inneres; Reverte, Finanzen; De Federico, öffentliche Ar-

beiten; Beyler, Krieg; Cobian, Marine; Jimeno, Unterricht; Barosso, Justiz.

Paris, 4. Dezember. Das „Journal“ veröffentlicht ein Interview mit dem Minister des Äußern Pichon, wonach dieser über die Marokko-Angelegenheit unter anderem erklärt habe, daß die Befandten aller beteiligten Mächte soeben an den Maghzen eine gemeinsame Note gerichtet haben, in der sie auf die Unzulänglichkeit der Mittel zum Schutze der Sicherheit der Ausländer und auf die Notwendigkeit einer sofortigen Umgestaltung der Polizei in Marokko hinweisen. Er erklärte weiter, man habe unrecht getan, sich über die Entsendung dreier Schiffe aufzuregen, die jene ersetzen sollen, die sich bereits in den marokkanischen Gewässern befanden. Wir waren der Ansicht, daß eine größere Flottenmacht eine größere moralische Kraft ausüben werde.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 24. November bis 1. Dezember 1906.

Es herrscht:

der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach (4 Geh.), Preffer (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Morantsch (1 Geh.), Schalna (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Stopic (2 Geh.), Treffen (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Mütling (2 Geh.); die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Ebental (2 Geh.), St. Gregor (9 Geh.), Tiefenbach (4 Geh.); im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Heil. Kreuz (8 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Draga (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernitz (2 Geh.), Haidowitz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Suchor (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.), Weinitz (1 Geh.);

Erloschen ist:

der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Heil. Kreuz (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde St. Georgen (1 Geh.); die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Suchen (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Treffen (1 Geh.);

K. I. Landesregierung für Krain. Laibach am 1. Dezember 1906.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 1. und 2. Dezember. Baskwitz, Saaz. — Sutej; Mihelič, Kfm.; Schwarz, Reisender, Trieste. — Kherm, Ehrenstein, Melher, Korngut, Hausner, Wilhelm, Soudet, Reisende; Friedmann, Kfm.; Dr. Svorak, k. k. Oberarzt, f. Frau; Skamine, Private, f. Bruder, Wien. — Mayer, Kfm., Fiume. — Tofants, Gerichtskanzlist, Pola. — Suselj, Kaplan, Wippach. — Ungar, Ingenieur, Graz. — Miklavc, Kfm., Großplachitz. Am 3. Dezember. Schadel, Beran, Reisende; Klein, Professor; Schwarz, Pianist, Wien. — Wolfgang, Reisender, Leipzig. — Weiß, Reisender; Vitalin, Malacarne, Kfte., Trieste. — Böschnig, Blühweiß, Reisende, Graz. — Dr. Müller, Laibach. — Dr. Rothschild, Advokat, f. Sohn, Großmanizsa.

Verstorbene.

Am 1. Dezember. Božena Mis, Professorstochter, 10 Mon., Priboz 9, Masern. Am 2. Dezember. Franz Skof, Milchverschleißer, 56 J., Kongreßplatz 15, Vitium cordis. Am 3. Dezember. Olga Schorn, Zimmermalerstochter, 7 Tage, Deutsche Gasse 9, Fraisen. Im Zivilspitale: Am 1. Dezember. Johanna Pokorn, Köchin, 52 J., Pleuritis exsudativa.

160-13 **FRANZ JOSEF Bitterwasser** (96 Lf)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
4.	2 U. N.	729.1	7.2	SSW. schwach	halb bewölkt	
	9 „ Ab.	730.3	0.3	ESD. schwach	heiter	
5	7 U. F.	732.5	-1.7	ND. schwach	„	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 3.0°, Normale -0.1°.

Monatsübersicht. Der verflossene Monat November war im ersten Drittel sehr naß, doch im ganzen recht mild und annehmbar. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 4.0°, um 2 Uhr nachmittags 9.0°, um 9 Uhr abends 6.2°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 6.4° beträgt, um 2.8° über dem Normale; Maximum 17.2° am 19., Minimum -4.5° am 16. — Die Beobachtungen am Barometer ergaben 737.4 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 1.4 mm über dem Normale; Maximum 751.3 mm am 23. und 24. früh, Minimum 722.6 mm am 1. mittags. — Nasse Tage gab es 13 und es fielen 152.5 mm Regen; davon entfielen 31.0 mm allein auf den 19., einen kritischen Tag mit Sturm, greulichem Unwetter und Hagel. — Unter den Winden war der ND. vorherrschend, aber anhaltende sübliche Luftströmungen ließen die Kälte nicht recht aufkommen und bereiteten uns so einen angenehmen Spätherbst. — Gewitter wurden an zwei Tagen bezeichnet, Nebel hatten wir an zehn Tagen, an einigen ohne vollständige Aufheiterung; dagegen war der Monat ganz schneefrei. — Im laufenden Monat Dezember kommt der Mond am 16. mittags in Erdnähe.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sarg's festo & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut weils u. zart.
Überall zu haben.
Sarg's Glycerin-Seifen
bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vorzüglichstes Reinigungsmittel. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Karl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt.

Hinweis. Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Prospekt über **Lustiges vom Büchermarkt** bei, worauf wir unsere P. T. Leser aufmerksam machen. (5243)

Butter wird billiger. Wenn man Butter bis zu zwei Drittel mit dem feinen Ceres-Speisefett vermischt, verändert sich der Buttergeschmack fast gar nicht, denn Ceres-Speisefett ist kein Surrogat, sondern ein reines Pflanzenfett ohne jeden Nebengeschmack; es wird in den Nahrungsmittelwerken „Ceres“ aus der Kofosnuß selbst gepreßt. Dabei ist Ceres Speisefett halb so teuer als Butter und viel billiger als Schmalz. Alle Speisen und die delikatesten Bäckereien kann man mit solchen Mischungen erzeugen. Rezeptre mit gemischtem Fett werden auch bei der Ceres-Preiskonkurrenz angenommen, doch muß mehr als die Hälfte des Fettes „Ceres-Speise-Fett“ sein. (5147 b)

†

Tužnega srca javljamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem žalostno vest, da je naš iskreno ljubljani soprog, oziroma oče in tast, gospod

Dr. Vinko pl. Šercl
ruski državni svetnik, vseučilišni profesor itd.

danes ob 1/2. uri zjutraj po dolgi mučni bolezni v 63. letu svoje starosti mirno v Gospodu zaspal.

Pogreb nepozabnega pokojnika bode dne 6. decembra t. l. ob 1/2.3. uri popoldne iz hiše žalosti, Bleiweisova cesta št. 20, na pokopališče pri Sv. Križu.

Dragega pokojnika priporočamo v pobožno molitev in blag spomin.

V Ljubljani, dne 4. decembra 1906.

Marija pl. Šercl soproga. **Alfred pl. Šercl** naduradnik „Kreditnega občestva“ v Odesi

Jelena Kajzelj hči. **Bogumil Kajzelj** sin. likvidator „Ljubljanske kreditne banke“ zet. (5237)

Brez posebnega obvestila.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 4. Dezember 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfundbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 279. Mittwoch den 5. Dezember 1906.

(5239) 3-1 S. 6/6. Konkurs-Edikt. Das k. k. Kreisgericht Rudolfswert hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Valentin Jupello, gewesenen Maurermeisters in Gottschee, bewilligt.

(5240) 3-1 S. 26/6. Konkurs-Edikt. Das k. k. Landesgericht Laibach hat die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen des Josef Rozun, photographisches Atelier 'Helenen' in Littai, bewilligt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, bei der auf den 15. Dezember 1906, vormittags 9 Uhr, beim Bezirksgerichte Littai anberaumten Tagung unter Beibringung der zur Bescheinigung ihrer Ansprüche dienlichen Belege über die Bestätigung des einstweiligen be- stellten oder die Ernennung eines an- deren Masseverwalters und dessen Stell- vertreters ihre Vorschläge zu erstatten und den Gläubigerausschuß zu wählen.

Die weiteren Veröffentlichungen im Laufe des Konkursverfahrens werden durch das Amtsblatt der 'Laibacher Zeitung' erfolgen. Gläubiger, die nicht in Littai oder in dessen Nähe wohnen, haben in der Anmeldung einen daselbst wohnhaften Bevollmächtigten zum Empfange der Zustellung zu benennen, widrigenfalls auf Antrag des Konkurskommissärs für sie auf ihre Gefahr und Kosten ein Zu- stellungsbevollmächtigter bestellt werden würde.